



Späte Freiheiten? Wahl- und Handlungsfreiheit im Alter

Wahlfreiheit (auch) im Alter, zum Beispiel bezüglich Wohn- und Lebensformen, Dienstleistungen und Gütern, setzt mindestens zwei Dinge voraus: einerseits das Vorhandensein einer Mehrzahl unterschiedlicher Angebote, andererseits die Verfügbarkeit individueller Ressourcen zur Nutzung dieser Angebote. Zur Handlungsfreiheit gehört, nicht nur «fertige» Angebote annehmen oder ablehnen, sondern sie aktiv gestalten und verändern zu können.

Während die Wünschbarkeit von Wahl- und Handlungsfreiheit als Bedingung der Befriedigung unterschiedlicher Bedürfnisse kaum grundsätzlich bestritten wird, unterscheiden sich die Konzepte, was sie beinhalte, wie sie zu fördern sei und wo ihre Grenze liege. Genügt eine «negative Freiheit» als Vermeidung aktiver Zwangsausübung auf das Individuum, oder braucht es eine «positive Freiheit» als praktische Ermöglichung eines Handelns? Stehen ökonomische Interessen anderer der eigenen Freiheit im Wege, oder setzt sie solche Interessen gerade voraus, damit eine Angebotsvielfalt im Markt entsteht? Darf die Wahl- und Handlungsfreiheit von Menschen eingeschränkt werden, um ihnen Gutes zu tun oder sie vor Schaden zu bewahren? Wie weit muss man auf eigene Freiheiten verzichten, um die Freiheiten anderer nicht zu beeinträchtigen? Und was hat das alles mit dem Alter zu tun?

25 Jahre nach dem Erscheinen des gerontologischen Klassikers «Die späte Freiheit. Das Alter – ein Stück bewusst gelebten Lebens» von Leopold Rosenmayr und zehn Jahre nach Gründung des Zentrums für Gerontologie der Universität Zürich haben das Thema «Freiheit im Alter» und ihre Voraussetzungen nichts von ihrer Brisanz verloren. Wir greifen das Thema vorerst in einer öffentlichen, interdisziplinären Vorlesungsreihe auf.

Die Freiheit

*Vor ein paar Tagen ging ich in den Zoo,
die Sonne schien, mir war ums Herz so froh.
Vor einem Käfig sah ich Leute steh'n,
da ging ich hin, um mir das näher anzuseh'n.*

*«Nicht füttern» stand auf einem großen Schild
und «bitte auch nicht reizen, da sehr wild!»
Erwachsene und Kinder schauten dumm,
und nur ein Wärter schaute grimmig und sehr stumm.*

*Ich fragte ihn: «Wie heißt denn dieses Tier?»
«Das ist die Freiheit!» sagte er zu mir,
«die gibt es jetzt so selten auf der Welt,
d'rum wird sie hier für wenig Geld zur Schau gestellt.»*

*Ich schaute und ich sagte «Lieber Herr!
Ich seh' ja nichts, der Käfig ist doch leer!»
«Das ist ja grade», sagte er, «der Gag!
Man sperrt sie ein und augenblicklich ist sie weg!»*

*Die Freiheit ist ein wundersames Tier
und manche Menschen haben Angst vor ihr.
Doch hinter Gitterstäben geht sie ein,
denn nur in Freiheit kann die Freiheit Freiheit sein.*

Georg Danzer (1946–2007)

Weitere Aspekte werden am 10. Zürcher Gerontologietag behandelt werden. Wir halten Sie auf dem Laufenden.

Veranstaltungen

Interdisziplinäre Vorlesungsreihe:

Späte Freiheiten?

Wahl- und Handlungsfreiheit im Alter

Ab 18. Februar 2009 jeden zweiten Mittwoch, 18.15 – 19.45 Uhr (Daten: 18.2. / 4.3. / 18.3. / 1.4. / 29.4. / 13.5. / 27.5.2009).

Ort: Universität Zürich, Rämistrasse 71, Hörsaal KOL-F-121.

Eintritt frei, keine Anmeldung erforderlich. Bitte beachten Sie das Programm auf der Rückseite.

In Zusammenarbeit mit der AGSG (Senioren-Arbeitsgruppe für Gerechtigkeit und Solidarität im Gesundheitswesen) findet ein Begleitseminar statt. Näheres wird an der ersten Veranstaltung am 18. Februar bekannt gegeben.

10. Zürcher Gerontologietag

Der diesjährige Jubiläums-Gerontologietag findet im Spätsommer statt, voraussichtlich am 3. September. Thema, Ort und weitere Angaben werden rechtzeitig auf der ZfG-Website sowie per Rundschreiben publiziert.

Rückblick: Gerontologietag 08

Vermächtnisse und Preise

Von Brigitte Blöchliger und Marita Fuchs,
Redaktorinnen UZH-News (www.uzh.ch/news/)

Jede Generation hinterlässt der nächst folgenden etwas, sei es materiell oder ideell in Form von Werten und Haltungen. Um diese Vermächtnisse ging es am 9. Gerontologietag an der Universität Zürich. Zudem wurde der Vontobel-Preis für Alter(n)sforschung verliehen.

Ein Vermächtnis ist etwas nachhaltig Wertvolles, das von einer Generation zur nächsten weitergegeben wird. So definierte Hans Rudolf Schelling, Geschäftsführer des Zentrums für Gerontologie, das zentrale Thema des 9. Gerontologietages, der am 28. August 2008 an der Universität Zürich-Irchel stattfand. Das Wertvolle, das weitergegeben wird, kann ganz handfest sein: etwa Geld, eine Liegenschaft oder Nutzungsrechte; es können aber auch kulturelle Werte des Kunstschaffens und gesellschaftliche Strukturen (zum Beispiel die Verfassung eines Staates) von einer Generation an die nächste vermacht werden. Doch was immer das Vermächtnis ausmacht, es muss zu Lebzeiten geschaffen werden, damit es über den Tod einer Person hinaus wirken kann.

Blick über den Tellerrand hinaus

Die Beschäftigung mit Vermächtnissen erfolgt meist interdisziplinär. Am Gerontologietag wurden Vermächtnisse aus rechtswissenschaftlicher, historischer, psychologischer, ökonomischer und sozialetischer Sicht behandelt. Interessant war dabei auch der Blick über die eigene Kultur hinaus, nach Syrien, genauer: nach Damaskus, einer der ältesten Städte der Welt, und damit einem gebauten Vermächtnis zahlreicher früherer Generationen an die Nachfolgenden. Seit 1979 ist die Altstadt von Damaskus Weltkulturerbe, führte die Historikerin Astrid Meier aus. Seither wird die früher heruntergekommene Altstadt nach und nach saniert und für den Tourismus zurecht gemacht. Damit werden aber immer mehr die Familien vertrieben, die früher dort wohnten.

Das Alte weder verteufeln noch hochjubeln

Früher galt der Kern von Damaskus als unmodern und unhygienisch und nur arme Familien zogen dort hin, führte Meier aus. Heute sehe man in der Altstadt die vielen Spuren alter Traditionen, die es zu erhalten gelte und die wieder als vorbildlich hingestellt würden. Meier nannte

Damaskus ein anschauliches Beispiel, wie die politische und gesellschaftliche Haltung gegenüber einem Vermächtnis von einem Extrem ins andere kippen kann. Ein gesundes Mittelmaß sei gefordert, bei dem das Alte weder als unwert noch als ewig gültig betrachtet wird.

«Unter Tränen mit strahlenden dritten Zähnen»

Für ein humoristisches Intermezzo im Tagungsprogramm sorgte die Schweizer Kabarettistin Margrit Läubli: «Der Zahn der Zeit» nage an uns allen, deklamierte sie und deutete auf die Zwie-



Margrit Läubli schildert eindrucksvoll die Vorzüge und Nachteile des Alters (Bild: Reinhart Feld)

spältigkeit des Alterns hin: «Unter Tränen mit strahlenden dritten Zähnen». Läublis Beitrag leitete zur Verleihung des Vontobel-Preises für Alter(n)sforschung über, der jährlich am Gerontologietag überreicht wird.

Vontobel-Preis für Alter(n)sforschung

Der Vontobel-Preis diene der Nachwuchsförderung, führte Prorektor Otfried Jarren aus, und weise durch die aufgegriffenen Themen auf relevante gesellschaftliche Probleme hin. Jarren dankte in seinem Grusswort Mike Martin, Vorsitzender der Leitung des Zentrums für Gerontologie, für den gelungenen Aufbau des Zentrums, das mit seiner Arbeit zum fortschrittlichen Profil der Universität Zürich beitrage.

Anpassungsleistungen im Alter

In diesem Jahr zeichnete die Jury von insgesamt 22 eingereichten Arbeiten und aufgrund von unabhängigen Gutachten zwei Bewerber aus: Den Psychologen Simon Forstmeier für seine Arbeit zum Thema: «Motivational reserve: Lifetime motivational abilities contribute to cognitive and emotional health in old age», und die Medizinerin



Simon Forstmeier und Jana Henschkowski konnten von Regula Brunner-Vontobel (Mitte) von der Familien-Vontobel-Stiftung den Preis in Empfang nehmen. (Bild: Reinhart Feld)

rin Jana Henschkowski für ihren Beitrag zum Thema: «Anti-fall efficacy of oral supplemental vitamin D and active vitamin D: A meta-analysis of randomized controlled trials».

Forstmeier ging der Frage nach, welche Fähigkeiten zur Handlungs- und Motivationsregulation es Personen mit einer fortschreitenden Demenzerkrankung ermöglichen, ihr Leben trotz zunehmender kognitiver Einschränkungen zu bewältigen. Die Arbeit richte damit den Blick in neuartiger Weise auf die enormen Anpassungsleistungen, die Personen im Alter erbringen, führte Mike Martin in der Laudatio aus.

Vitamin D gegen Folgen von Stürzen

Die von Jana Henschkowski vorgelegte Arbeit beleuchtet die Frage, welcher Umfang und welche Art von Therapien sich günstig auf die Sturzprävention im Alter auswirken. Sie wertete dazu längsschnittliche Daten von über 2400 Personen aus und analysierte die therapeutische Wirkung unterschiedlicher Dosen und Präparate auf die Entwicklung von Sturzprävalenzen. Auf der Basis dieser Analysen erarbeitete sie genaue und fundierte Hinweise für die sturzpräventive Therapie mit Vitamin D.

(Der Gerontologietag ist auf der ZfG-Website in Wort und Bild dokumentiert.)

Projekte**Wirksamkeit der Aktivierungstherapie**

Evaluationsstudie des ZfG in Zusammenarbeit mit medi; Zentrum für medizinische Bildung

Im Auftrag des medi; Zentrum für medizinische Bildung (Bern) wurde eine Evaluationsstudie zur Wirksamkeit der Aktivierungstherapie in der stationären Altersbetreuung durchgeführt. Ausgangspunkt war die Frage, ob die Aktivierungstherapie durch das Aktivieren von Potenzialen und Ressourcen das Wohlbefinden und die Gesundheit von Pflegeheimbewohner/innen stärken und dadurch eventuell eine Verringerung des Pflegeaufwands bewirken könne.

Für die Studie wurden Heimbewohner/innen, Aktivierungstherapeut/innen und die nächsten Bezugspersonen aus der Pflege vor und nach einer achtwöchigen Aktivierungstherapie befragt. Neben der ausführlichen standardisierten Befragung zur Zufriedenheit, Lebensqualität und Depression wurden offene Fragen für die qualitative Auswertung eingesetzt.

Für die Auswertung lagen insgesamt 14 vollständige Datensätze für beide Messzeitpunkte vor. Die befragten Heimbewohner/innen (9 Frauen, 5 Männer) waren zwischen 61 und 93 Jahre alt ($M = 77$ Jahre).

Ein Vorher-Nachher-Vergleich der Selbst- und Fremdbeurteilung ergab keine statistisch signifikante Verbesserung in der Zufriedenheit, Lebensqualität und Stimmung. In einer rückblickenden Beurteilung nannten die Heimbewohner/innen, die Aktivierungstherapeut/innen und die Bezugspersonen jedoch mehrheitlich positive Veränderungen in der Stimmungslage der Heimbewohner/innen.

Die vorliegende Evaluationsstudie kann auf Grund der kleinen Stichprobe nicht nachweisen, welche Aspekte der Aktivierungstherapie wie Mittel, Massnahmen oder Ziele in welchem Umfang zu einer Wirksamkeit bezüglich Stimmungsverbesserung beitragen. Sie zeigt aber auf, an welchen Stellen die Arbeit der Aktivierungstherapie verbessert und vertieft werden kann. Da der Evaluationsauftrag von der Schule für Aktivierungstherapie erteilt worden war, wurden Empfehlungen im Hinblick auf einzelne Schwerpunkte in der Ausbildung entwickelt. Diese beziehen sich z.B. auf die interdisziplinäre Zusammenarbeit mit anderen Heimbereichen oder auf thematische Schwerpunkte, die im Rahmen des

neuen Curriculums aktuell erarbeitet werden.

Darüber hinaus können aus der vorliegenden Studie Schlüsse gezogen werden, welche methodischen Voraussetzungen nötig sind, um in einer möglichen Nachfolgestudie die Wirksamkeit auch statistisch nachzuweisen.

Laufzeit des Projekts: 8/2007 – 7/2008

Kontakt: Dr. Myriam Dellenbach,
m.dellenbach@zfg.uzh.ch

Evaluation Tag/Nacht-Station

Ein Projekt im Auftrag der Sonnweid AG und der Age-Stiftung

Viele pflegende Angehörige von Menschen mit Demenz gehen im Bemühen, bestmögliche Pfleger/innen zu sein, bis an die Grenzen ihrer Möglichkeiten, oftmals sogar weit darüber hinaus. Seit 2001 bietet das Krankenhaus Sonnweid in Wetzikon mit der Tag/Nacht-Station Entlastungspflege an. Diese verfolgt das Ziel, pflegenden Angehörigen von Menschen mit Demenz temporäre Entlastung zu ermöglichen. Sie bietet kurzfristige Aufnahmen bei Notsituationen zu Hause und regelmässige Aufenthalte an. Während des Aufenthaltes sind die Tag/Nacht-Gäste in das Gesamtbetreuungsangebot der Sonnweid integriert.

Das Zentrum für Gerontologie evaluierte die Tag/Nacht-Station im Hinblick auf die Bedeutung für die Betroffenen, die Angehörigen, die Mitarbeitenden und Bewohnenden und für die vorstationäre Betreuung von Menschen mit Demenz.

Die Analyse bestand aus einer Bestandesaufnahme und Bewertung der Ist-Situation mittels Interviews, Dokumentenanalyse und Beobachtungsverfahren. Daraus sollten Empfehlungen bezüglich der Optimierung des Angebots formuliert und eine Publikation für die Öffentlichkeit erstellt werden.

Pflegende Angehörige nehmen eine Verbesserung ihrer Lebenssituation durch die Nutzung der Tag/Nacht-Station wahr, sowohl in Bezug auf ihren körperlichen als auch psychischen Zustand. Rund zwei Drittel glauben, dank der Entlastung ihren Angehörigen länger zu Hause betreuen zu können, und stellen positive Veränderungen in ihren Freizeitaktivitäten fest.

Die Evaluation zeigt bei den pflegenden Angehörigen, den Gästen mit Demenz, den stationären Bewohnenden und den Pflegemitarbeitenden der Tag/Nacht-Station eine durchgängig positive

Beurteilung des Angebots. Gleichwohl konnten Optimierungsvorschläge insbesondere räumlicher Art formuliert werden.

(Eine öffentlich zugängliche Publikation zum Projekt ist in Vorbereitung.)

Laufzeit des Projekts: 9/2007 – 12/2008

Kontakt: Dr. Sandra Oppikofer,
sandra.oppikofer@zfg.uzh.ch

Runder Tisch ‚Science et Cité‘ zu Demenz

Etwa die Hälfte aller rund 100'000 Demenzkranken in der Schweiz wird zu Hause betreut. Die pflegenden Angehörigen haben zu wenig Zeit für sich selber und sind häufig am Rand ihrer Kräfte. Hilfe von aussen sollte flexibel sein, besonders gewünscht sind Präsenzdienste. Die Lebensqualität der Betreuenden hängt eng mit der eigenen psychischen Verfassung und der Qualität der Beziehung zum Kranken zusammen. Zu diesen hauptsächlichsten ersten Ergebnissen gelangt das Forschungsprojekt über die häusliche Betreuung Demenzkranker an der Universität Zürich.

67 Interviews von Angehörigen, die ihre Partner, Partnerinnen oder Eltern zu Hause betreuen, bilden die Grundlage für die bisherigen Ergebnisse der ersten Studie über die häusliche Betreuung von Demenzkranken in der Schweiz. Sie zeigen ein insgesamt grosses Engagement der Angehörigen, ihren Kranken zur Seite zu stehen, häufig praktisch rund um die Uhr. So fehlt es den Angehörigen, unabhängig von den individuellen Lebensumständen, an Zeit für sich selber und zur Pflege von sozialen Kontakten. Die meisten wären um eine flexibel abrufbare Hilfe froh, in erster Linie für Hütedienste und Spaziergänge mit der kranken Person.

Nur ein kleiner Teil der betreuenden Angehörigen nimmt gar keine Hilfe von aussen in Anspruch. Die meisten können sich abstützen auf unbezahlte oder bezahlte Hilfe durch Familie, Freunde oder Nachbarn sowie Freiwillige und professionelle Dienste wie etwa die Spitex. Tages- oder Nachtkliniken, Feriendienste und andere Hilfsangebote werden unterschiedlich genutzt – Distanz vom Wohnort, finanzieller Aufwand oder zu starres Angebot werden in den Interviews häufiger als Hindernis bezeichnet als Unkenntnis der Möglichkeiten. Erstaunlicherweise bleibt die Lebensqualität der betreuenden Angehörigen im Verlauf der Erkrankung relativ stabil. Dies deuten die Mitglieder des Runden Tisches Science et Cité zum Thema Demenz, welche die Studie

konzipiert hatten und die Auswertung der Daten begleiten, als enorme Leistung, mit der Krankheit umgehen und leben zu lernen.

Allerdings hängt die Lebensqualität der Betreuenden deutlich mit der eigenen psychischen Befindlichkeit zusammen. Wer unter depressiven Verstimmungen leidet, verzeichnet eine schlechtere Lebensqualität und mehr Belastung durch die Betreuung. Ebenso sinkt die Zufriedenheit mit dem Angebot an Hilfe von aussen. Auch die Qualität der früheren und der aktuellen Beziehung zur kranken Person korreliert mit Lebens- und Belastungsgefühl sowie Zufriedenheit mit der Hilfe. Selbstverständlich ist es schwer zu verkraften, dem Zerfall der Persönlichkeit von sehr Nahestehenden erleben zu müssen. Passende psychologische Begleitung, so der Runde Tisch, wäre eine wertvolle Ergänzung zu heutigen Hilfsangeboten.

Der Runde Tisch Science et Cité zum Thema Demenz setzt sich zusammen aus Angehörigen von Demenzkranken, Fachleuten von Pflege und Betreuung und Vertreterinnen und Vertretern der gerontologischen Forschung. Getragen wird er von der Schweizerischen Alzheimervereinigung Zürich, der Berner Stiftung Science et Cité und dem Zentrum für Gerontologie der Universität Zürich. Wesentlich mitfinanziert wird das Projekt von der G+B Schwyzer Stiftung. Die Mitglieder des Runden Tisches haben die Studie gemeinsam konzipiert. Noch sind einige weiterführende Analysen der Interviews vorgesehen. Danach wird sich der Runde Tisch in der ersten Hälfte 2009 mit Folgerungen aus den Resultaten sowie möglichen Empfehlungen an Gesundheitswesen, Politik und Gesellschaft befassen.

Laufzeit des Projekts: 1/2006 – 12/2009

Kontakt:

Dr. Caroline Moor, c.moor@zfg.uzh.ch

Schulungsfilm zum emotionalen Ausdruck bei Menschen mit Demenz

Emotionen sind ein spezifischer Teil im täglichen Leben jeder Person. Sie sind ‚erlebte Erfahrungen‘ welche für die individuelle Person Bedeutung hat. Sie finden als Gesichtsaktivitäten, in der Haltung als auch in der mündlichen Antwort Ausdruck. Selbst eine Demenzerkrankung ist für die Betroffenen nicht das Ende der Gedanken und der Gefühle. Wenn man diese äusseren emotionalen Indikatoren vorsichtig analysiert, vermag man sehr viel in Erfahrung zu bringen. Unsere Gesichter, Stimmen, Körper und Bewegungen drücken

während unseres ganzen Lebens Emotionen aus. Auf diese Art und Weise erkennen wir, was Menschen sagen wollen und was wir in ihnen auslösen.

Im Verlaufe einer Demenzerkrankung sind unterschiedliche Aspekte und Bereiche des Lebens besonders prägend für die individuelle Lebensqualität. In einem fortgeschrittenen Stadium können jedoch von Demenz betroffene Menschen ihre Wünsche oft nicht mehr artikulieren. Eine Fähigkeit, die jedoch bis zum Ende der Erkrankung bestehen bleibt, ist der individuelle affektive Ausdruck. Häufig liefert dieser die einzigen Hinweise für die Vorlieben und Abneigungen der Patienten.

Durch die Sensibilisierung der Wahrnehmung und durch das Verständnis für die Basisemotionen von Menschen mit Demenz wird es Pflege-mitarbeitenden einerseits möglich, spezifischer und effektiver zu intervenieren, und andererseits, die emotionalen Belastungen, welchen sie ausgesetzt sind, einfacher zu verarbeiten.

Im Rahmen des Projektes ILQ (Entwicklung und Erprobung einer Instrumentebatterie zur Messung der Lebensqualität von Menschen mit schwerer Demenz, Oppikofer, 2008) wurde ein grosser Schulungsbedarf zur Wahrnehmung des affektiven Ausdrucks bei Menschen mit Demenz festgestellt. Aus diesem Grunde entstand der drängende Wunsch, im Rahmen eines Ausbildungsmoduls zum emotionalen Ausdruck bei Menschen mit Demenz einen Schulungsfilm zur Sensibilisierung Pflegenden zu erstellen.

Das Hauptziel dieses Projekts ist daher die Produktion eines auf die schweizerische Kultur angepassten Schulungsfilms zum emotionalen Ausdruck von Menschen mit Demenz.

Die Zielgruppe stellen in erster Linie Pflegemitarbeitende dar. Nichtsdestotrotz soll der Film in unveränderter Form auch pflegenden Angehörigen, ÄrztInnen, TherapeutInnen, freiwilligen Mitarbeitenden und Multiplikatoren dienen.

Der Film soll:

- (1) die Wahrnehmung emotionalen Ausdrucksverhaltens schulen,
- (2) vermitteln, Emotionen in angemessener Weise zu interpretieren,
- (3) vermitteln, die Basisemotionen und ihre subtileren Ausdrucksformen voneinander zu unterscheiden,
- (4) dazu anregen, aus dem emotionalen Ausdruck individuelle Pflegemassnahmen abzuleiten, welche die Lebensqualität der Betrof-

fenen fördert, und
(5) als Schulungsfilm für die Anwendung des Messinstrumentes OERS dienen.

Laufzeit des Projekts: 4/2008 – 4/2009

Kontakt: Dr. Sandra Oppikofer,
sandra.oppikofer@zfg.uzh.ch

SIMPA – Simulierte multimodale Präsenz und Aktivierung

Evaluationsstudie des ZfG in Zusammenarbeit mit Pfizer AG

Professor Dale A. Lund von der University of Utah hat in Zusammenarbeit mit der Amerikanischen Alzheimervereinigung Entlastungs- und Aktivierungsfilme für Menschen mit Demenz entwickelt. Diese können pflegenden Angehörigen eine kurze Auszeit und von Demenz betroffenen Menschen eine Abwechslung und Stimulation positiver Verhaltensweisen bieten.

Das Hauptziel von SIMPA ist die wissenschaftliche Überprüfung der Wirksamkeit simulierter Präsenz und Aktivierung mittels multimodaler Intervention hinsichtlich (a) der Lebensqualität und Verhaltensweisen der von Demenz betroffenen Menschen, (b) der Entlastungswirkung auf pflegende Angehörige und (c) der Interventionsmöglichkeit bei Agitation.

Das Projekt wird in drei Phasen durchgeführt:

(1) Erstellung von zwei Interventionsfilmen im universitätseigenen Filmstudio in Zusammenarbeit mit einer Expertengruppe, (2) Evaluation der Wirksamkeit und (3) Erstellung einer allgemein verständlichen, anschaulichen Publikation für Fachpersonen und die Öffentlichkeit.

Laufzeit des Projekts: 1/2009 – 12/2009

Kontakt: Dr. Sandra Oppikofer,
sandra.oppikofer@zfg.uzh.ch

SiL – Spezialisierte integrierte Langzeitversorgung für an Demenz erkrankte Menschen und ihre Angehörigen

Begleitforschung und Evaluation eines Projekts des Gesundheitsnetzes 2025 der Stadt Zürich

Unter der Bezeichnung «Gesundheitsnetz 2025» möchte das Gesundheits- und Umweltdepartement der Stadt Zürich die Gesundheitsversorgung auf neue gesellschaftliche Herausforderungen ausrichten. Aus dieser Bestrebung heraus entstand unter anderem das Projekt SiL – Spezialisierte integrierte Langzeitversorgung für an Demenz erkrankte Menschen und ihre Angehörigen.

Das Projekt SiL möchte durch Anbinden an eine Memory-Klinik, an die Pflegezentren und die Spitex der Stiftung Alterswohnungen bestehende Ressourcen der Demenzpflege optimal hinsichtlich einer spezialisierten und zugleich integrierten Langzeitversorgung nutzen. Zu diesem Zweck werden folgende Dienstleistungen aufgebaut:

1. Aufsuchende Beratung durch in Demenzbetreuung erfahrene Pflegefachpersonen mit Feedback an Hausärzte und Hausärztinnen,
2. niederschwellige Anlaufstelle für Betreuende für praktische Probleme im Alltag, und
3. Vermittlung von Entlastungsangeboten.

Der auf zwei Jahre angelegte Versuch wird vom ZfG wissenschaftlich begleitet und evaluiert. Die Hauptziele der Evaluation sind die Überprüfung der Wirksamkeit des Angebots unter medizinischen/pflegerischen und qualitätsbezogenen Gesichtspunkten.

Diese Evaluation erfolgt mit Einsatz quantitativer und qualitativer Forschungsmethoden. Dabei soll eine Mischung aus einer prozessorientierten Begleitforschung und einer wirkungsorientierten Evaluation angewandt werden.

Laufzeit des Projekts: 1/2009 – 12/2010

Kontakt:

Dr. Sandra Oppikofer (Projektleitung),
sandra.oppikofer@zfg.uzh.ch,
sowie Hannele Hediger und Silvia Angst

Weitere Projekte

Informationen auf <http://www.zfg.uzh.ch>

Forschungsförderung

Vontobel-Preis für Alter(n)sforschung 2009

Mit grosszügiger Unterstützung durch die Familien-Vontobel-Stiftung wird auch in diesem Jahr anlässlich des Gerontologietags im Spätsommer der Vontobel-Preis der Universität Zürich für Alter(n)sforschung verliehen. Der mit 30'000.– Franken dotierte Preis kann an eine oder mehrere Personen für fertige, publizierbare oder bereits publizierte wissenschaftliche Arbeiten von herausragender Qualität und im Umfang eines Journal-Artikels verliehen werden.

Einsendeschluss: 31.5.2009.

Teilnahmebedingungen: <http://www.zfg.uzh.ch> (Forschungsförderung).

Die Unterlagen können auch beim ZfG-Sekretariat angefordert werden.

Publikationen

Cornelia Kazis und Bettina Ugolini:
«Ich kann doch nicht immer für dich da sein»
Wege zu einem besseren Miteinander von erwachsenen Kindern und betagten Eltern

Noch nie zuvor in der Geschichte der Menschheit dauerte die Eltern-Kind-Beziehung so lange wie heute. Doch neue Konflikte sind programmiert, wenn man selbst nicht mehr ganz jung ist und plötzlich mit den hoch betagten, oft gebrechlichen Eltern konfrontiert wird. Cornelia Kazis und Bettina Ugolini zeigen, wie diese schwierige Konstellation in gegenseitiger Akzeptanz zu meistern ist – mit Blick auf das Leiden und den Erwartungsdruck auf beiden Seiten.

Pendo Verlag 2008, 250 Seiten, CHF 32.90.
Im Buchhandel erhältlich.

„Zürcher Schriften zur Gerontologie“

Die Bände unserer Schriftenreihe können auf der ZfG-Homepage oder beim ZfG-Sekretariat bestellt werden.

Weiterbildung

Zertifikatsprogramm «Gerontologie heute»

Das ZfG startet im August 2009 wiederum das interdisziplinäre Zertifikatsprogramm «Gerontologie heute». Der Studiengang umfasst 13 Tagesveranstaltungen sowie eine Projektarbeit und richtet sich an qualifizierte Fachleute aus dem

Alters-, Bildungs-, Sozial- und Gesundheitsbereich und der öffentlichen Verwaltung, die sich in ihrem Tätigkeitsgebiet auf gerontologische Themen und Fragestellungen spezialisieren. Inklusiv Leistungsnachweis dauert das Programm vom 21. August 2009 bis zum 30. Januar 2010.

Ausgewiesene Dozentinnen und Dozenten vermitteln das neuste Grundlagen-, Forschungs- und Methodenwissen aus den verschiedenen Feldern der Gerontologie. Dabei wird der Verbindung von Theoriebildung und Praxistransfer besondere Beachtung geschenkt. Der gesamte Arbeitsaufwand (Präsenzveranstaltungen, Selbststudium und Leistungsnachweis) beträgt 300 Stunden.

Die Teilnehmenden erhalten nach erfolgreichem Abschluss ein Certificate of Advanced Studies der Universität Zürich und 10 ECTS-Punkte (European Credit Transfer System). Es ist im Rahmen der Bologna-Reform anerkannt und zertifiziert.

Die Programmausschreibung mit den Daten der einzelnen Tagesveranstaltungen finden Sie auf der Website des Zentrums für Gerontologie (Rubrik «Weiterbildung»). Bitte beachten Sie auch das beiliegende Flugblatt.

Anmeldeschluss: 31. Mai 2009.

Für Fragen steht Frau Friederike Geray, Weiterbildungsbeauftragte am ZfG, gerne montags und donnerstags zur Verfügung.

*Kontakt: Friederike Geray,
friederike.geray@zfg.uzh.ch, Tel. 044 635 34 24*

Zentrum für Gerontologie der Universität Zürich

Leitung:

Prof. Dr. phil. Mike Martin, Lehrstuhl für Gerontopsychologie, Universität Zürich (Vorsitz)
Prof. Dr. med. Edouard Battegay, Direktor Klinik und Poliklinik für Innere Medizin, UniversitätsSpital Zürich
Prof. Dr. theol. Ralph Kunz, Lehrstuhl für Praktische Theologie (Homiletik, Liturgik und Poimenik), Univ. Zürich
Prof. Dr. phil. Dr. med. Andreas Maercker, Lehrstuhl für Psychopathologie und Klinische Intervention, Univ. Zürich
PD Dr. med. Albert Wettstein, Chefarzt Stadtärztlicher Dienst Zürich

Geschäftsstelle:

Geschäftsführung: Hans Rudolf Schelling, lic. phil., h.r.schelling@zfg.uzh.ch
Sekretariat: Peggy Ganguillet (Montag, Dienstag, Donnerstag), sekretariat@zfg.uzh.ch

Beratungsstelle Leben im Alter (LiA): Dr. phil. Bettina Ugolini, bettina.ugolini@zfg.uzh.ch

Weiterbildung: Dipl.-Psych. Friederike Geray, friederike.geray@zfg.uzh.ch

Projekte: Dr. Mathias Allemand, lic. phil. Silvia Angst, Dr. sc. rel. Eva Baumann-Neuhaus, Heike Dransmann, lic. phil. Hannele Hediger, Dr. phil. Markus Matthys, Dr. Caroline Moor, Dr. Sandra Oppikofer, lic. phil. Aristide Peng, lic. phil. Vera Schumacher, Alexander Seifert, lic. phil. Sabine Zehnder

Herausgabe und Kontaktadresse:

Universität Zürich, Zentrum für Gerontologie, Sumatrastrasse 30, CH-8006 Zürich,
Tel. +41 44 635 34 20 – Fax +41 44 635 34 21 – Homepage: <http://www.zfg.uzh.ch> – E-Mail: zfg@zfg.uzh.ch



Universität Zürich
Zentrum für Gerontologie

Interdisziplinäre Vorlesungsreihe im Frühjahrssemester 2009

Späte Freiheiten? Wahl- und Handlungsfreiheit im Alter

14-tägig am Mittwoch, 18.15 – 19.45 Uhr, Universität Zürich-Zentrum, Rämistrasse 71, Hörsaal KOL-F-121. Eintritt frei, keine Anmeldung erforderlich.

Programm

18. Februar 2009

Die Kunst der Entscheidung.

Freiräume und Lebensqualität gewinnen durch rechtzeitige Entscheidungen

Prof. Dr. phil. Helmut Bachmaier, Kulturgerontologe, Universität Konstanz, wissenschaftlicher Direktor Tertianum Schweiz

4. März 2009

Von allen Sinnen im Altersheim. Stimulation und Wahlfreiheit in der Gestaltung

Peter Gschwend, Gestalter und Künstler (www.gschwend-art.ch), Zürich

18. März 2009

Keine Freiheit im Alter ohne Generationensolidarität

Kurt Seifert, Leiter des Bereichs «Politik und Gesellschaft» bei Pro Senectute Schweiz, Zürich

1. April 2009

Patientenverfügung und Demenz

Susanne M. Brauer, PhD, Institut für Biomedizinische Ethik der Universität Zürich

29. April 2009

Freiheit im Alter: Möglichkeiten, Herausforderungen und Verpflichtungen.

Eine gerontopsychologische Perspektive

Prof. Dr. phil. Mike Martin, Psychologisches Institut, Gerontopsychologie, Universität Zürich

13. Mai 2009

Wie es euch gefällt? Altersplanung im Spannungsfeld von Angebot und Nachfrage

Richard Züsli, Projekt- und Organisationsberatung zu Altersfragen (www.careguide.ch), Cham/Baar

27. Mai 2009

Mehr Freiheit im Alter: Postulate und Handlungsperspektiven

Podiumsgespräch mit Helmut Bachmaier, Susanne Brauer, Peter Gschwend, Kurt Seifert und Richard Züsli. Moderation: Hans Rudolf Schelling